

موجة التراجع في الهند

Lost in Translation

FZ360  
August 2020

mussha okungekho Nen

Aistriúchán ar

iuj tradukoj

non defuit ਦੇ ਦੁਆਰਾ

want to move

ne enim नमो नमो

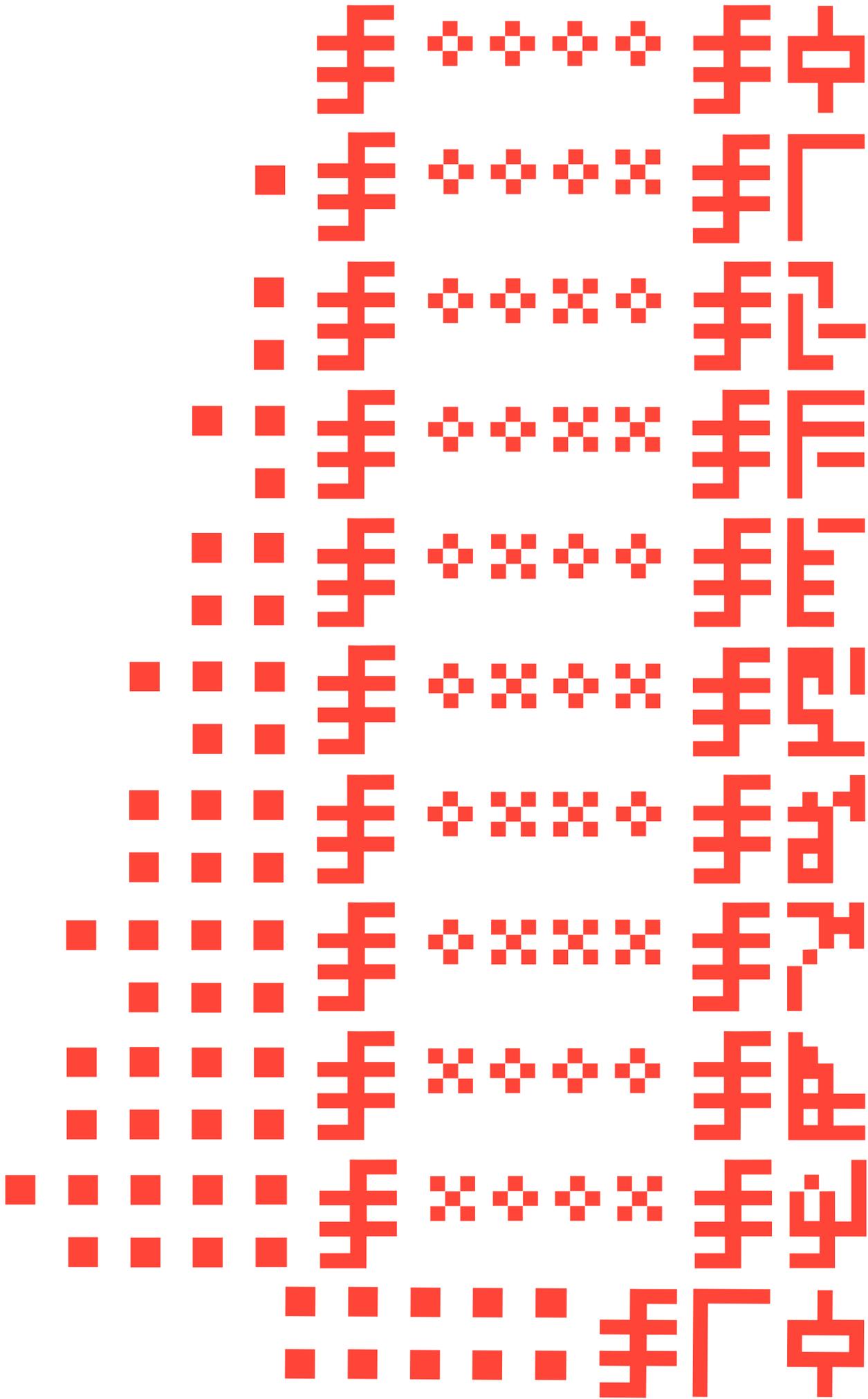
don't

mankas Translatio

iarraidh Thieú bán dich

mida ayaalumay  
Aukkho ukuhu

ドラゴンブルーヨウ Tarju



BRÜCKEN STATT TÜRME  
Michelle Steinbeck

... und der Turm brach zusammen und es kam die Übersetzerin. Sie arbeitet unermüdlich, navigiert über die Flüsse und Meere des Nicht-Verstehens, um Welten miteinander zu verbinden. Eine Arbeit, die besonders in Zeiten von immer höheren Mauern und Grenzen gar nicht hoch genug geschätzt werden kann: Dank Übersetzungen wird das vermeintlich Fremde oft als Eigenes erkannt, Angst und Feindlichkeit schwinden. Tatsächlich bleiben Übersetzer\*innen meist im Hintergrund; ungenannt und schlecht bezahlt.

Deshalb widmen wir diese Ausgabe der Übersetzung. In dem vielsprachigen Experiment schreiben literarische Seglerinnen und kulturelle Brückenbauer, Übersetzende verschiedenster Art. Es geht um Sprache und Verständigung, um Poesie und Spiel.

Schnell wird klar: Sprache und Verständigung allein genügen nicht für die Überwindung der Gräben. Umgekehrt merken wir, dass wir manchmal verstehen können, auch ohne die Wörter zu kennen. In diesem Sinne: Lasst uns Über-Setzen!

MISSY ELLIOT ODER GEDANKENSPIELE  
ZUM LITERARISCHEN ÜBERSETZEN  
Sandra Hetzl

Stellen Sie sich vor, vor Ihnen auf dem Tisch oder auf Ihrem Schoß würde sich plötzlich ein Buch materialisieren. Es wäre ein etwa 70 Millimeter dünnes Taschenbuch mit elegantem, schwarzweissen Cover, das in einen grünen Schutzband eingeschlagen wäre und dessen Design auf einer einfachen, fetten Typografie basierte. Durch seine kontrastreiche Schlichtheit, finden Sie vielleicht, wirkt das Design ein wenig mid-centuryhaft. Und der Titel? Schwer zu sagen, denn das Buch wäre auf Arabisch. Schließen Sie es auf und blättern ein wenig darin herum, gäbe Ihnen nichts auch nur ansatzweise Aufschluss über Textgattung, Inhalt, geschweige denn Qualität des Werks. Ist es ein didaktisches Buch zum Thema Zahngesundheit? Unwahrscheinlich, denn in solchen Büchern gibt es ja in der Regel Abbildungen. Hier sind aber keine. Andererseits – wer weiss das schon? Vielleicht kommen arabische Bücher zur Zahngesundheit ja gänzlich ohne Abbildungen aus? Oder ist es vielleicht ein Lebensratgeber zum Thema «Erfolg in der IT-Branche»? Ein queerfeministisches Manifest? Selbst wenn ich Ihnen nun – als «Sachverständige» – sagen würde, dass es sich bei dem Buch um einen Erzählband mit urkomischen, teils bizarren Kurzgeschichten zu Themen wie Gentrifizierung in Berlin, Partydrogen, Sprache und Asyl handelt, bliebe das Buch für Sie erstmal eines mit sieben Siegeln. Eine Blackbox, nicht konsumierbar. Abgesehen von dem hohen Vermittlungsaufwand, den ich, wie Sie sich gewiss vorstellen können, jetzt auf mich nehmen müsste, um im Vorfeld Ihr Interesse für besagtes Buch zu wecken, wozu Sie mir und meinem Geschmack ja überhaupt erstmal vertrauen müssten, müsste ich Ihnen das Buch eigentlich komplett übersetzen, bevor Sie dazu eine Position beziehen könnten. Und an dieser Stelle möchte ich Sie zu einem weiteren Gedankenexperiment einladen:

Bei anderen Kunstformen, zum Beispiel in der Malerei, wäre das ja nicht so. Und das klassische Medium der Malerei ziehe ich deshalb als Beispiel heran, weil es sich aufgrund der Abwesenheit maschineller Prozesse sehr gut mit dem literarischen Übersetzen vergleichen lässt: Strich für Strich, Wort für Wort, werden in Kleinstarbeit Welten (nach-)erschaffen. Es mag zum Beispiel sein, dass ich ein Gemälde überhaupt nicht verstehe, keinen Zugang dazu finde oder es vollkommen fehl deute. Aber sehen kann ich es immerhin. Nun andersherum: Hätte ich, die ich beispielsweise des Japanischen nicht mächtig bin, einen Roman auf Japanisch vor mir liegen, würde ich nur das physische Buch vor mir wahrnehmen, sein Inhalt wäre für mich undurchdringlich. (Vermutlich wäre ich mir nicht einmal sicher, ob es Japanisch ist.) Jetzt stelle man sich vor, nicht nur Bücher, sondern auch Gemälde müssten erst übersetzt werden, damit man sie ausserhalb eines Sprachraums wahrnehmen und konsumieren könnte. Um dieses Gedanken-spiel weiterzuspielen, müsste es natürlich auch in der Malerei unterschiedliche Sprachräume und Sprachen geben. Also nicht nur so, wie es sie natürlich tatsächlich gibt, im Sinne unterschiedlicher Stile, Genres et cetera, sondern viel drastischer, wie bei geschriebener und gesprochener Sprache: Dann gäbe es Gemälde, die ein Grossteil der Menschen gar nicht sehen könnte, beziehungsweise von denen für sie nur die Bilderrahmen wahrnehmbar wären – genau wie Sie jetzt, des Arabischen nicht mächtig, nur das Objekt «Buch» vor sich liegen sehen. An dieser Schnittstelle kämen die Malereiübersetzer ins Spiel. Eine Malereiübersetzerin mit den entsprechenden Sprachkenntnissen wäre auf jeden Fall in der Lage, Bilder in beiden Malereisprachen zu sehen. Die Bilder, die für die der Sprache nicht Mächtigen unsichtbar wären, hätten vor ihrer Übersetzung etwas Geisterhaftes. Ihre Präsenz wäre beunruhigend, wie die unsichtbarer Wesen im Raum.

Wenn die Malereiübersetzerin ein Bild übersetzt, muss sie es komplett neu malen. Wichtig anzumerken ist hier, dass das, was sie tut, völlig anders wäre, als das, was ein Kunstfälscher tut. Sie könnte das Gemälde ja nicht einfach kopieren – bei allem technischen Geschick, das auch das Kopieren selbstverständlich erfordert – denn das Gemälde müsste ja in einer anderen Sprache ganz und gar neu gemalt werden! Das, was ein Kunstfälscher tut, wäre eher vergleichbar damit, eine mit der japanischen Originalausgabe identische Raubkopie des Buches zu erstellen, indem man jeden Satz händisch neu abtippt.

Bei der Gemäldeübersetzung gäbe es für die Malereiübersetzerin unzählige Entscheidungen zu fällen. Male ich nur die Konturen, sodass lediglich klar wird, welche Formen und Gegenstände zu sehen sind und lasse den Inhalt neutral und weiss? Oder soll ich alles ausmalen? Dann wird's kompliziert: Wie male ich es aus? Welchen Nachdruck, welches Tempo hat mein Pinselstrich? Verwende ich beispielsweise Neonfarben, um die Modernität zu unterstreichen, die das Bild in seinem (für den Betrachter der Zielsprache ja unsichtbaren) Originalkontext auch ohne Neonfarben hat, die aber bei wortwörtlicher Farbübertragung nicht «überkäme»? Oder ist es gar ein antikes Bild in einer veralteten Sprache? Suche ich dann nach alten Pigmentmischungen, wie man sie in unserer Sprache zu etwa jener Zeit benutzt haben könnte, und überstreiche es am

Ende mit einer rissigen Patina? Und was ist mit den Figuren: Wie gehe ich beispielsweise mit einem sozialkritischen Bild um, auf dem Menschen zu sehen sind, die der Maler ganz subtil karikativ überzeichnet hat? Wie übertrage ich das in einen Kontext mit völlig anderen sozialen Trennlinien?

So. Jetzt wissen Sie mehr über die Tätigkeit, mit der eine Literaturübersetzerin ihr Einkommen bestreitet, in meinem Fall mit Übersetzungen aus dem Arabischen. Es ist fast schon ein Klischee, aber das wahrscheinlich Bemerkenswerteste am Literaturübersetzen ist der hohe Grad an kreativer Verantwortung und Urheberschaft, der sich für die Übersetzerin ergibt, gegenüber dem ebenfalls hohen Grad an Unsichtbarkeit. Vielleicht liegt der Hund schon in unserer Berufsbezeichnung begraben. Oft, finde ich, werden wir auf den technischen Teil unserer Tätigkeit reduziert, der Fokus liegt auf unserem Werkzeug, den Fremdsprachenkenntnissen. Wir sind Literaturübersetzer. Da ist einmal die Literatur, der literarische Text. Der ist ja schon da, bevor wir ins Spiel kommen. Wir müssen ihn also nur noch übersetzen. Oder übertragen. Und was dieses Übertragen ist, scheint in den Augen vieler in erster Linie wirklich etwas mit Transport zu tun haben – als wären wir etwas ähnliches wie die Transportfirmen, die man beauftragt, um beispielsweise Bands auf Tourneen herumzuführen. Vielleicht kommt es daher, dass wir teilweise nicht einmal namentlich erwähnt werden. Dabei wäre das, was wir in Wirklichkeit tun, ja kaum denkbar, sagen wir etwa im Showbiz. Der Grad an kannibalistischer Einverleibung, wie wir sie mit literarischen Werken betreiben müssen, um unseren Job zu tun, wäre schlicht blasphemisch. (Christiane Quandt schrieb in «Verbotene Tiere», ihrer Kolumne auf tralali, der Plattform für übersetzte Literatur, in Anlehnung an eine Übersetzungstheorie brasilianischer Avantgardisten der 1920er Jahre: «Die Übersetzerin wird also bei ihrer Arbeit zur Menschenfresserin».)

Nehmen wir beispielsweise Missy Elliott. Wir würden auf der Bühne stehen und die gesamte Choreografie nachspielen. Würden all ihre Moves und Texte in einer anderen Sprache neu erfinden müssen, und die Menschen in unserem Sprachland würden grösstenteils nur unsere Version kennen. Beim blossen Gedanken erröte ich vor Scham, und der Vergleich hinkt vorne und hinten, aber er verdeutlicht das ausser-sprachliche Spezialwissen, das bei literarischen Übersetzungen vonnöten ist: Style, Pose, Gestus, Kontext. I put my thang down, flip it and reverse it. Also, ich könnte nie und nimmer Missy Elliott übersetzen.

Aber nochmal, apropos Übertragen. Vielleicht ist es ja so: Je tiefer der Graben ist, über den ein Text getragen werden muss, desto mehr rückt das «eine Sprache überhaupt können» als Leistung in den Vordergrund – was für unseren Fame durchaus auch ein bisschen fatal ist. Bei vermeintlich «exotischen» Sprachen wie dem Arabischen wird die Schlucht als besonders tief und die Tragleistung als das eigentlich Schwere empfunden, während die literarische Arbeit am deutschen Text, die diesen für deutsche Lesende überhaupt zum Leseerlebnis macht, völlig in den Hintergrund rückt.

Es gibt aber einen Teil meines Arbeitsethos, der tatsächlich etwas Kunsthandwerklicheres hat, etwas Ordnenes. Dann kommt es mir vor, als würde ich mit der Summe meiner Übersetzungen an der Erstellung eines riesenhaften Wörterbuches mithelfen. Als würde ich unendlich viele Bezugspunkte im Raum miteinander verbinden. Mit diesem Gefühl stellt sich eine Befriedigung ein, die der beim Stricken ähnelt: Masche für Masche bewegt man sich ein klitzekleines Stückchen näher auf ein unendlich fernes Grosses zu. Mit jedem arabischen Text, den ich gepitcht habe, jedem, den ich übersetzte, schaffe ich tausende neuer Verknüpfungen und Bezüge in den Nervensystemen von Völkerverständigung und Sprache. Oft muss ich auch Fussnoten und Glossare erstellen, manchmal sogar Landkarten, was dem tröstenden Grössenwahn, immerhin eine Art Pionierin zu sein, zuspricht. Facebook kann da sehr hilfreich sein. Dort kann man die irrwitzigsten Threads eröffnen, um an die abwegigsten Informationen zu kommen, zum Beispiel, dass das «deutsche» Pendant zum in der Levante beliebten Kartenspiel «Trex» Bridge oder Skat wäre. Toll ist auch: Man kann von so gut wie überall aus arbeiten. Man kann sich zum Beispiel, um der durch laufende Waschmaschinen, spielende Kinder und telefonierende Partner verursachten Unruhe im Homeoffice zu entfliehen, mit dem Laptop in ein Café oder den 24/7 Dönerladen an der Ecke setzen. Für einen Platz in einem Gemeinschaftsbüro reicht das Einkommen nämlich eher nicht. Eine informelle Umfrage, die ich eigens für diesen Text in einer Facebookgruppe gestartet hatte, in der sich die Crème de la Crème deutschsprachiger Literaturübersetzer\*innen tummelt, bestätigte: Literarische Übersetzer\*innen kommen, wohlgernekt bei voller Auftragslage, selten über 20.000 Euro Jahresumsatz. So schrieb eine altgediente, mehrfach preisgekrönte Übersetzerin in einem Kommentar: «Ich habe 39 Jahre gearbeitet, 27 davon als Übersetzerin, und bin im Schnitt pro Jahr auf 12 – 15.000 Euro gekommen.» Dabei scheint man bei vielen Kulturproduktionen nicht nur der letzte Posten in der Budgetplanung zu sein, sondern bleibt auch noch völlig unsichtbar – aber mit Unfehlbarkeitsanspruch. Wenn ich zum Beispiel Theaterstücke übersetze, suche ich nach Äquivalenten, lese mir die Szenen selbst laut vor, muss teils aufwändig Dinge recherchieren, gerade wenn mit Zitaten



WIE DIE DEUTSCHE SPRACHE ERFUNDEN WURDE

Rasha Abbas
Aus dem Arabischen von Sandra Hetzl

«Schreib auf: Protokoll der von Seiner Durchlaucht Herzog Karl und Seiner Durchlaucht Herzog Ludwig abgehaltenen Tagung zur Erfindung der deutschen Sprache.»

«Und in welcher Sprache soll ich das jetzt aufschreiben? Die Sprache ist doch noch gar nicht erfunden worden, oder?»

«Schreib in einem etwas verkorksten Englisch.»

«Okay. Aber Herzogtümer dürften doch eigentlich auch noch nicht existieren, wenn wir in einer Zeit sind, in der wir noch gar keine Sprache hatten.»

«Du glaubst doch jetzt nicht wirklich, dass du ein Herzog bist? Mein Gedanke war einfach, dass die Leute uns mit Adelstiteln ernster nehmen.»

«Na gut. Wir haben ja bereits ein paar Wörter ins Lexikon geschrieben, von daher wird sich unsere heutige Tagung eher mit der Grammatik der neuen Sprache befassen.»

«Ich schlage vor, dass das Genus jedes Substantivs strengstens festgelegt ist, dass ihm eine entscheidende Rolle im Satz zukommt und dass es sowohl Verben als auch Pronomen und Artikel beeinflusst.»

«Was den letzten Teil angeht, bin ich einverstanden, aber könnten wir die Wörter vielleicht wenigstens so gestalten, dass sie auf ihr jeweiliges Genus hinweisen? Damit es für Ausländer einfacher ist, die Sprache zu lernen?»

«Wie? Wörter, die auf ihr Genus hinweisen? Wie soll denn das gehen?»

«Na ja, eben Nomen, deren Geschlecht man von alleine erraten kann. Wie zum Beispiel Apfel. Ein Apfel ist ja wohl ganz eindeutig weiblich. Oder Mond. Ist auch weiblich.»

«Och, du bist aber auch zartfühlend, Eure Durchlaucht Herzog Karl! Ich hätte hier, offen gestanden, gleich wieder einiges gegen deine Vorschläge einzuwenden. Erstens stehen wir gerade noch knapp vor der Erfindung des Genus, das heißt, du kannst gar kein Bewusstsein dafür haben, ausser vielleicht durch Hexerei und Zauberkwerk, Stichwort: Häeresie. Dein Verhalten macht unsere gesamte Tagung zu einem einzigen dramaturgischen Flop. Zweitens sehe ich keinen Grund, warum wir es uns ausgerechnet zur Aufgabe machen sollten, ausländischen Lernenden die Sache einfacher zu machen. Sehe ich etwa aus wie ein Reisebüro? ... Nein, ernsthaft, schau mich bitte mal an. Sag: Sehe ich in deinen Augen aus wie ein Reisebüro? Liegt das vielleicht an meiner koketten Perücke? Wie dem auch sei, ich finde, ehrlich gesagt, dass wir das genaue Gegenteil machen sollten. Ich finde, wir sollten die Wörter absichtlich irreführend in Bezug auf ihr Genus gestalten. Und nur um dich zu ärgern, mache ich den Apfel jetzt maskulin.»

«Ich verstehe das nicht. Wozu diese Verbissenheit? Ist Seine Durchlaucht womöglich ein klein bisschen frauenfeindlich?»

«Wie kommst du denn darauf, Durchlaucht! Aber wir befinden uns nun einmal in einer Zeit, in der das feministische Bewusstsein noch nicht so ausgeprägt ist. Deshalb muss ich mich so verhalten. Lass mich noch eins draufsetzen, das verwirrt die Lernenden noch mehr: Das Wort Mädchen machen wir jetzt neutral und nicht weiblich.»

«Neutral? Werden wir hier jetzt etwa ein drittes Geschlecht einführen? Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir so etwas ausgemacht hätten. Wozu soll das gut sein?»

«Willst du etwa, dass wir am Ende wie Englisch werden? Wo man, grammatikalisch gesehen, mit einem Tisch genauso umgeht wie mit einem Kind oder einem Hund, ohne den geringsten Unterschied zu machen? Deswegen habe ich doch die Sache mit dem Genus überhaupt vorgeschlagen: damit die deutsche Sprache so sensibel wie möglich gegenüber jedem einzelnen Substantiv ist.»

«Apropos Englisch. Ich wollte dich nur mal darauf aufmerksam machen, dass das Lexikon, das wir gemacht haben, voller Wörter ist, die wie eine lachhafte Verunstaltung des Englischen wirken.»

«Moment ... wie war das nochmal: War jetzt historisch betrachtet das Deutsche der Ursprung des Englischen oder umgekehrt?»

«Ich weiss nicht. Wir befinden uns ja auch in einer nicht näher bestimmten Epoche.»

«Das können wir unmöglich so stehen lassen. Von jetzt an werden wir die Wörter einfach noch irrwitziger vom Englischen ableiten, damit es so aussieht, als machten wir uns über die Briten lustig. Zum Beispiel milk. Wie könnten wir das abwandeln?»

«Keine Ahnung. Vielleicht molk?»

«Nein. So: MILCH. Gott, ich mach mir gleich in die Hose vor Lachen. Stell dir das mal vor: Milch! Wie absurd!»

«Das ist überhaupt nicht lustig.»

«Doch, doch, du hast nur keinen Sinn für Humor. Du hast kein Gefühl für das Grotleske an der Sache. Was steht heute sonst noch auf der Tagesordnung?»

«Wir müssen die Tiere noch benennen.»
«Die Nachmittagspause rückt aber langsam näher. Wir werden nicht genug Zeit haben, für jedes einzelne Tier einen Namen zu finden. Machen wir es mit der Tierbenennung einfach wie bei den Farben.»

«Wie meinst du das?»

«Wie man es eben bei den Farben macht. Es gibt drei Grundfarben, und indem man sie unterschiedlich mischt, erhält man alle restlichen Farben. Und so werden wir es jetzt auch mit den Tieren handhaben. Wir wählen ein paar primäre Tierarten aus und die restlichen Tiere montieren wir einfach daraus zusammen. Für den Hund beispielsweise haben wir doch schon ein Wort, oder? So. Und irgendwann demnächst wirst du bei der Robbe ankommen und dir fällt wieder kein Name ein und dann kommst du bei mir angetanzt und vergeudest meine wertvolle Zeit mit solchen Lappalien. Stattdessen wirst du das Tier jetzt einfach Seehund nennen und gut ist's. Das wendest du ab jetzt bei jedem Tier an, das dich überfordert.»
«Na ja, es gibt aber trotzdem noch eine ganze Reihe Wörter, die komplett neu erfunden werden müssten.»

«Nein, nein, das ist nicht nötig. Nimm einfach Wortgruppen, die wir bereits erfunden haben, und dann packst du zwei, drei oder sogar vier Wörter in einem Wort zusammen.»

«Gut, einverstanden. Bleiben wir einmal bei diesen zusammengesetzten Wörtern: Woran machen wir denn ihr Geschlecht fest? Am ersten Wort?»

«Nein, das wäre zu billig. Nie die erste Wahl nehmen ... Machen wir's am letzten Wort fest.»

«Okay ... Sag mal, noch etwas: Die Konjugationen, die wir letztes Mal erfunden haben, die gelten doch jetzt für alle Verben, oder?»

«Um Himmels Willen, natürlich nicht! Los, erfinde schnell noch ein paar Dutzend unregelmässige Verben, die keinerlei Regelwerk unterstehen, und füge sie unserer Liste hinzu. Und vergiss nicht zu betonen, dass zusammengesetzte Verben meistens geteilt werden müssen, wobei man die beiden Teile dann über den Satz verstreut findet: beispielsweise einen in der Mitte des Satzes und den anderen am Satzende.»

«In Ordnung. Sag mal, haben wir noch ein bisschen Zeit? Es gäbe da noch eine letzte Sache, die wir angehen müssten.»

«Worum geht's? Und warum wedelst du so mit diesem Zettel herum?»

«Ich habe mir hier drei Artikel notiert. Als Vorschlag für die drei Geschlechter, die wir doch erschaffen wollten.»

«Drei? Wie einfach gestrickt du doch bist, Eure Durchlaucht Herzog Karl. Geh, hol mir einen ordentlichen Stapel Papier aus meinem Büro und folge mir ins Wohnzimmer. Gerade an diesem Teil werden wir nach der Pause sehr, sehr ausführlich arbeiten. Und diesen kleinen albernen Zettel da kannst du gleich wegwerfen. Wir werden die Artikel so gestalten, dass sie jeden Lernenden restlos entmutigen ... Denkst du das, was ich gerade denke?»

«Du meinst, dass wir die Artikel so konstruieren, dass sie, wenn man sie rückwärts liest, den Satz: Traum nicht einmal davon, diese Sprache zu lernen, du bescheuerter Ausländer ergeben?»

«Oh, là, là, wie es scheint, habe ich inzwischen einen wahren Satan aus dir gemacht! Und mir war nichts Fieseres eingefallen, als den weiblichen Artikel je nach Fall zu einem männlichen werden zu lassen. Weißt du, langsam bekomme ich das Gefühl, wir werden ein sehr gutes Team, Eure Durchlaucht Herzog Karl.»

Rasha Abbas (\*1984 in Latakia, Syrien) schreibt Kurzgeschichten und lebt in Berlin. Bisher sind von ihr drei Erzählbände erschienen: «Adam hates television» (Generalsekretariat von «Damaskus Kulturhauptstadt der Arabischen Welt», Damaskus, 2008), «Die Erfindung der deutschen Grammatik» (Mikrotexr Verlag, Berlin, 2016) und «Eine Zusammenfassung von allem, was war» (Mikrotexr Verlag, Berlin, 2018).

Diese Kurzgeschichte ist aus dem Band «Die Erfindung der deutschen Grammatik» in der Übersetzung von Sandra Hetzl. Bestellbar als E-Book oder Taschenbuch im Buchhandel oder auf mikrotexr.de.

K'ESCE HUMANITÉ !?
UN COURS WHATSAPP

Rapperin Orakle Ngoy und Beatmakerin Sarah Elena Müller haben für die Entwicklung eines gemeinsamen Livesets je drei Wochen miteinander in der Demokratischen Republik Kongo und der Schweiz verbracht. Die Zusammenarbeit «Orakle Ngoy ft. Dj Natur\_E» barg nebst einer Konzertreise von Kinshasa nach Bern, Zürich, St.Gallen und Düdingen parallel auch die Herausforderung, jeweils als Dolmetscherinnen einer gesamten Realität für den Gast\* zu fungieren. Kulturelle und emotionale Übersetzungsarbeit jenseits von abweichenden Muttersprachen war gefordert: Ziehen und Schieben, Benennen und Enthalten, Lassen und Insistieren – ein gemeinsamer, unsicherer Gang über eine Brücke, von der die eine sagt: Sie hat Risse. Während die andere meint: Das sind nur Dehnungsstreifen. Im folgenden Whatsapp-Verlauf erinnert und reflektiert das Duo diese Eins zu Eins Konfrontation.

Ce froid était tellement present que rare je voyais les gents sourire ils étaient comme pas present ce que je voyais, c'étaient des marionnettes du système toujours presses et surtout préoccuper je dois, je dois

Je dois aller aux toilettes.
Je dois vomir.
J'apprends comme dise Orakle moins d'urgence individuelle évidemment cela doit être possible
J'ai envie de faire pipi.
Je vais profiter pour vomir.
Je me rappelle encore des bonbons en forme de la cuve que tu avais ramener comme cadeau

le sucre de raisin mis dans la cuvette et une brosse à toilettes une sucette pour nettoyer

(coeur\_toilette)
ouf c'était beaux et bons on fête ensemble la nouvelle année 2020

Ok bonne PRESKE (coeur battent)
en jouent la musique dans la boîte de nuit on nous dit:
cassez vous avec vos beats blanches et je craque je me rappelle tu dis:
Il faut s'imposer !

chaque fois on réussit a cerner les clés des défis (serrure serrée\_serrure clé\_loupe\_serrure ouverte)
car c'est important pour nos créations nos démarches artistiques impose-toi

t'est pas venue ici pour jouer la rhumba non?
faisons du bruit alors!

J'ai rien à ajouter a ce bruit.
Je pleure.

ehhhh oui,
la entre le soucis de protéger et l'angoisse que tous se passe bien
On a fini par partager la meme chambre les gardes la porte fermée
«le camps» de la police\_les koulouna\_la police

je dois toujours rentrer en moto ou en taxi

je me dois de te protéger mais c'est Kin alors nn se doit de rester fortes (paroles\_#habits\_gestes et pensées)

je pleure encore le bruit me casse mes oreilles occidentales mon discours de faiblesse c'est autre chose

Bonne année

les feux artifices
les tirs ?
un policier les militaires tu m'explique

ohhh, chez moi, tous courent vers l'ideal ?
La peur traversa mon esprit inquietude et doute s'installa la Suisse semble stable mais pourquoi l'état les protège au suicide ?

Les filets sous les ponts à Berne

Alors tous devient vanité j'en suis bouleversée.
Et donc, je pose:
K'esce!?!

alors la folie s'installe mais encore a Kin les fous sont libres, malgré le Cnpp.
Dans ce froid, tous sont enfermés donc qui est fou, et qui ne l'est pas : être ou n est pas être tel est la question (l'a dit Sheakesper)

QuesK c'est passé ?
la dans cette parcelle ?

Les fous à Kin sont visibles ils se promènent dans la rue
K'ESCE humanité
car la honte est pour le pauvre ?!
Comme si la pauvreté était un choix mais chez moi, on avait pas ce choix.
Les réalités maintiennent les gents pauvres.
Kel vision garder, d'ou je viens de l'aide pour le pauvre.
Rien n'est plus fort que la famille <savoir rester ensemble>
Une lecture d'ou je viens a Zurich, musée Rietberg je lis, mais juste une partie: Pleins des fétiches-on aurai dit: Retour à l'âge de la pierre.

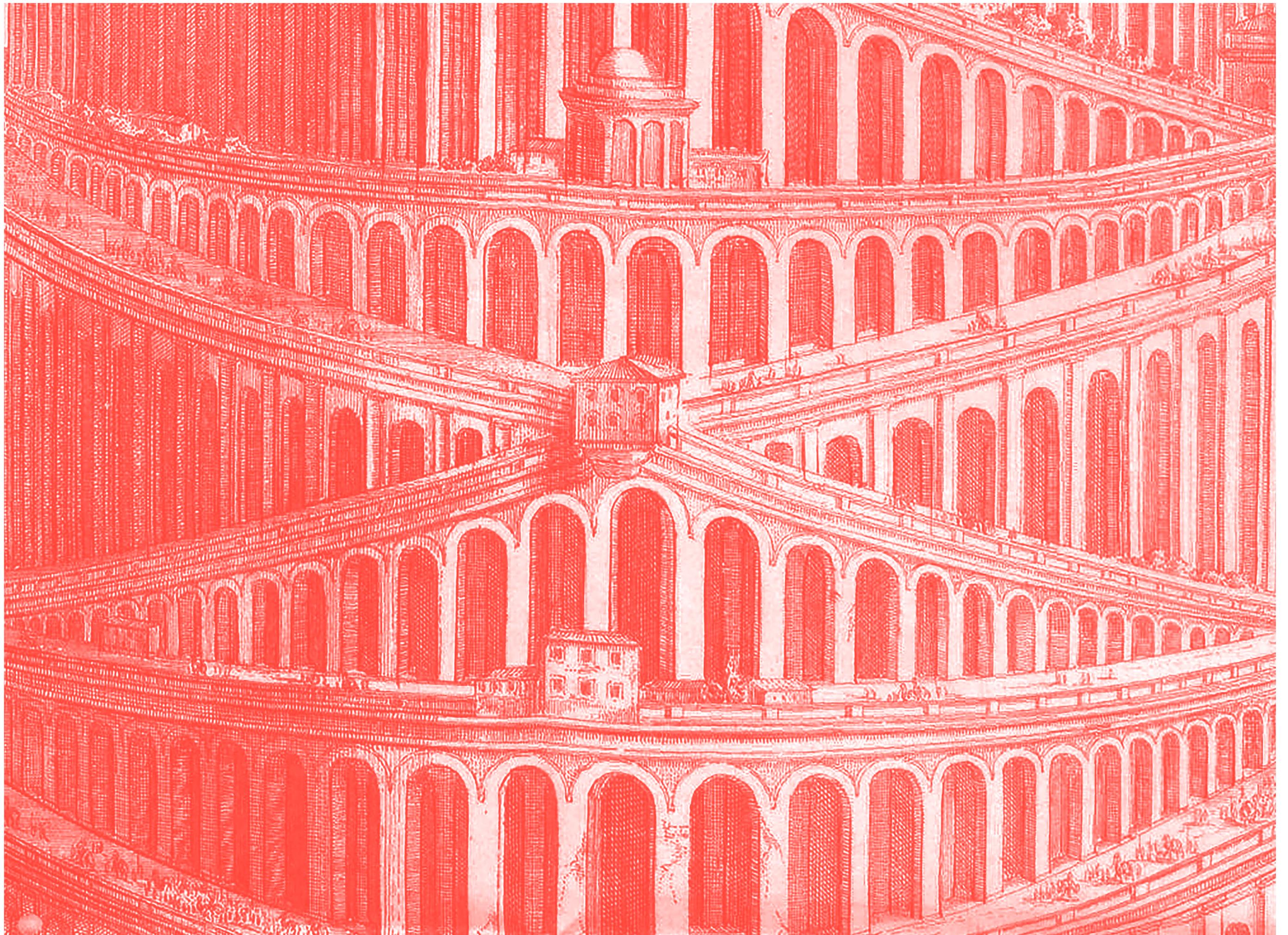
Aujourd'hui c'est beaucoup plus discret j'aurai voulu une vision réelle mais Ki sait quoi, et pourquoi alors quoi ???

Regarde par ici regarde par la bas ne détourne pas ton regard !
(Smiley\_innocent)

Fais preuve de respect. Respesque !

Les codes sociaux.

Modification d' expression.



sltp maman au bistrot  
prends ma main au shopping  
mouillé de sueur ou en rentrant à la maison  
tire-moi sont devenu notre langage  
pour traverser cette rue on se comprends, on avance  
reste PrOschke... même les gents tout autour de nous  
l'ont appris et l'utilisent avec nous.  
On a le droit!!!

Non cherie  
c'est PROSQUE !  
Quelle grosse difficulté  
à communiquer  
car nos langues de communication  
étaient différentes

le français le lingala  
tshilba  
swahili  
kikongo

anglais,  
allemand  
suisse  
et mon «autre» français qui te tue les  
oreilles

ainsi les gestes  
es cris  
des courts mots  
ESKE  
PRESKE  
PROSQUE  
A MA TARRIERE  
LORSKE

Ces sons sont devenu une formule,  
plaisanterie courante,  
on decida d'etre libre,de crier/ou rire

Dans la boite de nuit en suisse:  
Aah tu viens du Congo ?  
Ma belle-sœur en a aussi épousé un  
d'Angola.  
C'est chez toi, non ?

Cherie, mon interprète  
t'est ou?  
Cette dame elle ne me laisse pas

Je suis toujours à ta arrière!  
Derrière toi.  
applaudissez pour «a ta arrière,  
a ma arrière»  
la magie de l'art  
mettez a l'oubli le froid  
(ambiance\_bieres\_vomissement\_  
échange\_cris)

En faisant une interpretation de la réalité  
de chacune  
on est devenu des observatrices du propre  
de ça qu'on a pris pour le normale.  
Tout éclaté dans ce regard partagé  
angle divisé  
venant d'une zone commune  
mais toujours: négociier, accepter  
fous-moi la paix avec ta «tolérance-danse»  
et ta vielle belle-sœur et son mec  
qui a épousé un de chez toi, non ?

(yeux \_roulantes)  
Oui PresKe.

LAISSE, dansons.  
Alors on danse  
danse comme un vrai kinois  
bina neti omeli nwa

Je n'ose pas bouger  
la mondele essaye à disparaître  
mais je peux pas me retirer  
dans mon sombre habituel

entre l'ombre / la lumière  
je ne rien compris  
de pourquoi  
son porte feuille  
devait répondre a nos consommation  
et notre addition  
eux a l'aise  
moi (regret\_colère\_dégout  
immortalisé dans les photos

QuesK te trouble ?  
C'est moi, ici ?  
Cette indication ?

Je me souviens des doigts du photographe  
nos regards vers le débordement  
du fleuve Congo  
kobanga, mais kitoko  
Soudain, elle était blanche  
et moi noire  
La peau a été mise à la bar  
(accusé et condamné)  
tout autour l'hypocrisie s'installa  
(doutes\_déséquilibré)

Tous ces manières  
de montrer une insécurité  
tout le catalogue  
(sommeil\_maison\_escargot)  
oubien  
(grosse\_geule)

ou juste parfois le sourire  
dans le train

au bistrot  
au shopping  
ou en rentrant à la maison  
sont devenu notre langage  
on se comprends, on avance  
même les gents tout autour de nous  
l'ont appris et l'utilisent avec nous.  
On a le droit!!!

De vivre notre vie!!!  
De naître une fille!!!!

Toujours une fuite au front  
se jetant directement dans le non-sérieux  
dans la crainte de dire quelque chose de mal  
de se comporter de manière inappropriée  
repoussons doucement cette prudence

Comment garder son rythme ?  
Car la nourriture est si différente  
alors je mange  
je veux la viande et la glace  
et  
dans le coulisse de ma chambre  
juste un peu d'intimité  
a chacune  
aussi  
son intimité.

Que veux-tu ? QuesK ?  
Unité ?  
Repasser un passé ?  
repasser un futur ?  
Tu veux repasser  
les vêtements pour les enfants  
pour qu'ils rentrent  
dans ta valise  
à Kinshasa

Enfinement les frics  
impératives pour les kilos  
de la valise  
Les larmes / l'espoir de se revoir  
Sentiments bizarres  
Jolie mélangée au regret  
En réalité, les kilos de plus resta  
les souvenirs  
Pressé de revoir mes Kids, bana na ngai  
Difficile, les liens sont soudés...  
Mais tellement de différence  
(opinion\_pensée\_vision)  
incompréhensible

On chuchote  
chacune pour soi ...

Dis-le à voix haute !

Les liens sont soudés !  
Dans quoi !! Comment!!  
Pourquoi !!  
On se revoit  
Okkk - jamais k.o.

SLOVENIA – SWITZERLAND  
Nina Dragičević, Venus Electra Ryter, Muanis Sinanović,  
Carlo Spiller, Ralph Tharayil, Nataša Velikonja

Seit fünfzehn Jahren organisiert das Zentrum für Slowenische  
Literatur in Ljubljana Übersetzungs-Workshops. Drei  
Dichter\*innen aus Slowenien tauschen ihre Gedichte mit denen  
von drei Poet\*innen aus einem anderen Land – heuer der  
Schweiz. Dafür übersetzen alle jeweils ihre eigenen Gedichte  
«roughly» auf Englisch, als Grundlage für die späteren Über-  
setzungen. Dann treffen sich alle für fünf Tage und arbeiten  
zusammen an den Übersetzungen. Das persönliche Kennen-  
lernen und Zeit Verbringen erlaubt einen wertvollen Einblick ins  
Denken der jeweiligen Autorin, des Autors. Ihre Art zu spre-  
chen, ihr Hintergrund, ihre Weltanschauung, politische Stand-  
punkte etc. – all das schlägt sich in den Gedichten nieder.

Die vorliegenden Übersetzungen sind letzten Sommer  
in Slowenien entstanden. Diesen August hätten die Sloweni-  
schen Schreibenden nach Zürich kommen sollen, um mit neuen  
Gedichten weiterzuarbeiten und gemeinsam aufzutreten.  
Die Corona-Pandemie verschiebt den Plan ins Ungewisse.

Carlo Spiller studierte Philosophie und Germanistik an  
der Universität Zürich und Kreatives Schreiben am  
Schweizerischen Literaturinstitut. Er ist Mitgründer von  
Material – Raum für Buchkultur in Zürich. 2015–  
2017 schrieb er jeden Tag ein Gedicht.

Es hat mit allem zu tun.  
Es hat zu tun mit der Luft. Zu tun mit dem Atem.  
Es hat zu tun mit dem Licht. Zu tun mit den Augen.  
Zu tun mit dem Schall.  
Es hat zu tun mit den Ohren. Der Haut.  
Es hat zu tun mit dem Tasten.  
Es hat zu tun mit dem Gehirn. Zu tun mit dem Denken. Dem Mark.  
Es hat zu tun mit Geschirr. Vinyl. Es hat zu tun mit dem Leben.

Es hat mit allem zu tun.  
Es hat zu tun mit der Luft. Zu tun mit dem Atem.  
Es hat zu tun mit dem Licht. Zu tun mit den Augen.  
Zu tun mit dem Schall.  
Es hat zu tun mit den Ohren. Der Haut.  
Es hat zu tun mit dem Tasten.  
Es hat zu tun mit dem Gehirn. Zu tun mit dem Denken. Dem Mark.  
Es hat zu tun mit Geschirr. Vinyl. Es hat zu tun mit dem Leben.

Povezano je z vsem. Povezano je z zrakom. Z dihanjem.  
Povezano je s svetlobo. Z očmi. Z zvokom.  
Povezano je z ušesi. Kožo. Povezano je z dotikom.  
Povezano je z možgani. Z mišljenjem. Z mozgom.  
Povezano je z vsakdanjostmi. Vinilom. Povezano je z življenjem.

(transl. Nataša Velikonja)

(transl. Nataša Velikonja)

du entwirfst dein leben.  
erst entwirfst du es als lasso  
und wenn das nicht klappt,  
entwirfst du es als boomerang  
und nach langem testen erst,  
entwirfst du dein leben als stöckchen.

du entwirfst dein leben als stöckchen.  
aber es macht einfach nur platz,

es ist einfach nur gastfreundlich,  
es ist einfach nur kompetent.

du entwirfst dein leben  
und es hehelt nicht vor zermürbung,  
sondern aus spass,

und holt dann auch noch die zecken aus deinem apparat.  
das gibt es doch nicht,

du entwirfst dein leben,  
und es macht einfach platz!

(transl. Nataša Velikonja)

Gestern stand ich im Yoga-Studio am Tresen  
Ich musste meine Schulden bezahlen  
35 Franken  
dabei dachte ich an das Lachen meiner Mutter  
und an mein Lachen auch  
ich bemerkte, wir lachen auch nüchtern wie Betrunkene  
wenn wir jemandem begegnen, dann lachen wir  
wie verrückt und manisch  
es ist die Freude des Wiedersehens,  
sie ist objektiv und funktioniert fast immer

Venus Electra Ryter (\*1988, Ibiza) lebt in Basel, hat  
Philosophie und Literaturwissenschaft studiert. Ihr Lyrik-  
band «Alles ist sehr einfach» erschien 2017.

Es hat mit allem zu tun.  
Es hat zu tun mit der Luft. Zu tun mit dem Atem.  
Es hat zu tun mit dem Licht. Zu tun mit den Augen.  
Zu tun mit dem Schall.  
Es hat zu tun mit den Ohren. Der Haut.  
Es hat zu tun mit dem Tasten.  
Es hat zu tun mit dem Gehirn. Zu tun mit dem Denken. Dem Mark.  
Es hat zu tun mit Geschirr. Vinyl. Es hat zu tun mit dem Leben.

(transl. Nataša Velikonja)

SLOVENIA – SWITZERLAND  
Nina Dragičević, Venus Electra Ryter, Muanis Sinanović,  
Carlo Spiller, Ralph Tharayil, Nataša Velikonja

Seit fünfzehn Jahren organisiert das Zentrum für Slowenische  
Literatur in Ljubljana Übersetzungs-Workshops. Drei  
Dichter\*innen aus Slowenien tauschen ihre Gedichte mit denen  
von drei Poet\*innen aus einem anderen Land – heuer der  
Schweiz. Dafür übersetzen alle jeweils ihre eigenen Gedichte  
«roughly» auf Englisch, als Grundlage für die späteren Über-  
setzungen. Dann treffen sich alle für fünf Tage und arbeiten  
zusammen an den Übersetzungen. Das persönliche Kennen-  
lernen und Zeit Verbringen erlaubt einen wertvollen Einblick ins  
Denken der jeweiligen Autorin, des Autors. Ihre Art zu spre-  
chen, ihr Hintergrund, ihre Weltanschauung, politische Stand-  
punkte etc. – all das schlägt sich in den Gedichten nieder.

Die vorliegenden Übersetzungen sind letzten Sommer  
in Slowenien entstanden. Diesen August hätten die Sloweni-  
schen Schreibenden nach Zürich kommen sollen, um mit neuen  
Gedichten weiterzuarbeiten und gemeinsam aufzutreten.  
Die Corona-Pandemie verschiebt den Plan ins Ungewisse.

Carlo Spiller studierte Philosophie und Germanistik an  
der Universität Zürich und Kreatives Schreiben am  
Schweizerischen Literaturinstitut. Er ist Mitgründer von  
Material – Raum für Buchkultur in Zürich. 2015–  
2017 schrieb er jeden Tag ein Gedicht.

Es hat mit allem zu tun.  
Es hat zu tun mit der Luft. Zu tun mit dem Atem.  
Es hat zu tun mit dem Licht. Zu tun mit den Augen.  
Zu tun mit dem Schall.  
Es hat zu tun mit den Ohren. Der Haut.  
Es hat zu tun mit dem Tasten.  
Es hat zu tun mit dem Gehirn. Zu tun mit dem Denken. Dem Mark.  
Es hat zu tun mit Geschirr. Vinyl. Es hat zu tun mit dem Leben.

Es hat mit allem zu tun.  
Es hat zu tun mit der Luft. Zu tun mit dem Atem.  
Es hat zu tun mit dem Licht. Zu tun mit den Augen.  
Zu tun mit dem Schall.  
Es hat zu tun mit den Ohren. Der Haut.  
Es hat zu tun mit dem Tasten.  
Es hat zu tun mit dem Gehirn. Zu tun mit dem Denken. Dem Mark.  
Es hat zu tun mit Geschirr. Vinyl. Es hat zu tun mit dem Leben.

Povezano je z vsem. Povezano je z zrakom. Z dihanjem.  
Povezano je s svetlobo. Z očmi. Z zvokom.  
Povezano je z ušesi. Kožo. Povezano je z dotikom.  
Povezano je z možgani. Z mišljenjem. Z mozgom.  
Povezano je z vsakdanjostmi. Vinilom. Povezano je z življenjem.

(transl. Nataša Velikonja)

(transl. Nataša Velikonja)

du entwirfst dein leben.  
erst entwirfst du es als lasso  
und wenn das nicht klappt,  
entwirfst du es als boomerang  
und nach langem testen erst,  
entwirfst du dein leben als stöckchen.

du entwirfst dein leben als stöckchen.  
aber es macht einfach nur platz,

es ist einfach nur gastfreundlich,  
es ist einfach nur kompetent.

du entwirfst dein leben  
und es hehelt nicht vor zermürbung,  
sondern aus spass,

und holt dann auch noch die zecken aus deinem apparat.  
das gibt es doch nicht,

du entwirfst dein leben,  
und es macht einfach platz!

(transl. Nataša Velikonja)

Gestern stand ich im Yoga-Studio am Tresen  
Ich musste meine Schulden bezahlen  
35 Franken  
dabei dachte ich an das Lachen meiner Mutter  
und an mein Lachen auch  
ich bemerkte, wir lachen auch nüchtern wie Betrunkene  
wenn wir jemandem begegnen, dann lachen wir  
wie verrückt und manisch  
es ist die Freude des Wiedersehens,  
sie ist objektiv und funktioniert fast immer

Venus Electra Ryter (\*1988, Ibiza) lebt in Basel, hat  
Philosophie und Literaturwissenschaft studiert. Ihr Lyrik-  
band «Alles ist sehr einfach» erschien 2017.

Es hat mit allem zu tun.  
Es hat zu tun mit der Luft. Zu tun mit dem Atem.  
Es hat zu tun mit dem Licht. Zu tun mit den Augen.  
Zu tun mit dem Schall.  
Es hat zu tun mit den Ohren. Der Haut.  
Es hat zu tun mit dem Tasten.  
Es hat zu tun mit dem Gehirn. Zu tun mit dem Denken. Dem Mark.  
Es hat zu tun mit Geschirr. Vinyl. Es hat zu tun mit dem Leben.

Venus Electra Ryter (\*1988, Ibiza) lebt in Basel, hat  
Philosophie und Literaturwissenschaft studiert. Ihr Lyrik-  
band «Alles ist sehr einfach» erschien 2017.

Gestern stand ich im Yoga-Studio am Tresen  
Ich musste meine Schulden bezahlen  
35 Franken  
dabei dachte ich an das Lachen meiner Mutter  
und an mein Lachen auch  
ich bemerkte, wir lachen auch nüchtern wie Betrunkene  
wenn wir jemandem begegnen, dann lachen wir  
wie verrückt und manisch  
es ist die Freude des Wiedersehens,  
sie ist objektiv und funktioniert fast immer

Venus Electra Ryter (\*1988, Ibiza) lebt in Basel, hat  
Philosophie und Literaturwissenschaft studiert. Ihr Lyrik-  
band «Alles ist sehr einfach» erschien 2017.

SLOVENIA – SWITZERLAND  
Nina Dragičević, Venus Electra Ryter, Muanis Sinanović,  
Carlo Spiller, Ralph Tharayil, Nataša Velikonja

Seit fünfzehn Jahren organisiert das Zentrum für Slowenische  
Literatur in Ljubljana Übersetzungs-Workshops. Drei  
Dichter\*innen aus Slowenien tauschen ihre Gedichte mit denen  
von drei Poet\*innen aus einem anderen Land – heuer der  
Schweiz. Dafür übersetzen alle jeweils ihre eigenen Gedichte  
«roughly» auf Englisch, als Grundlage für die späteren Über-  
setzungen. Dann treffen sich alle für fünf Tage und arbeiten  
zusammen an den Übersetzungen. Das persönliche Kennen-  
lernen und Zeit Verbringen erlaubt einen wertvollen Einblick ins  
Denken der jeweiligen Autorin, des Autors. Ihre Art zu spre-  
chen, ihr Hintergrund, ihre Weltanschauung, politische Stand-  
punkte etc. – all das schlägt sich in den Gedichten nieder.

Die vorliegenden Übersetzungen sind letzten Sommer  
in Slowenien entstanden. Diesen August hätten die Sloweni-  
schen Schreibenden nach Zürich kommen sollen, um mit neuen  
Gedichten weiterzuarbeiten und gemeinsam aufzutreten.  
Die Corona-Pandemie verschiebt den Plan ins Ungewisse.

Carlo Spiller studierte Philosophie und Germanistik an  
der Universität Zürich und Kreatives Schreiben am  
Schweizerischen Literaturinstitut. Er ist Mitgründer von  
Material – Raum für Buchkultur in Zürich. 2015–  
2017 schrieb er jeden Tag ein Gedicht.

Es hat mit allem zu tun.  
Es hat zu tun mit der Luft. Zu tun mit dem Atem.  
Es hat zu tun mit dem Licht. Zu tun mit den Augen.  
Zu tun mit dem Schall.  
Es hat zu tun mit den Ohren. Der Haut.  
Es hat zu tun mit dem Tasten.  
Es hat zu tun mit dem Gehirn. Zu tun mit dem Denken. Dem Mark.  
Es hat zu tun mit Geschirr. Vinyl. Es hat zu tun mit dem Leben.

Es hat mit allem zu tun.  
Es hat zu tun mit der Luft. Zu tun mit dem Atem.  
Es hat zu tun mit dem Licht. Zu tun mit den Augen.  
Zu tun mit dem Schall.  
Es hat zu tun mit den Ohren. Der Haut.  
Es hat zu tun mit dem Tasten.  
Es hat zu tun mit dem Gehirn. Zu tun mit dem Denken. Dem Mark.  
Es hat zu tun mit Geschirr. Vinyl. Es hat zu tun mit dem Leben.

Povezano je z vsem. Povezano je z zrakom. Z dihanjem.  
Povezano je s svetlobo. Z očmi. Z zvokom.  
Povezano je z ušesi. Kožo. Povezano je z dotikom.  
Povezano je z možgani. Z mišljenjem. Z mozgom.  
Povezano je z vsakdanjostmi. Vinilom. Povezano je z življenjem.

(transl. Nataša Velikonja)

(transl. Nataša Velikonja)

du entwirfst dein leben.  
erst entwirfst du es als lasso  
und wenn das nicht klappt,  
entwirfst du es als boomerang  
und nach langem testen erst,  
entwirfst du dein leben als stöckchen.

du entwirfst dein leben als stöckchen.  
aber es macht einfach nur platz,

es ist einfach nur gastfreundlich,  
es ist einfach nur kompetent.

du entwirfst dein leben  
und es hehelt nicht vor zermürbung,  
sondern aus spass,

und holt dann auch noch die zecken aus deinem apparat.  
das gibt es doch nicht,

du entwirfst dein leben,  
und es macht einfach platz!

(transl. Nataša Velikonja)

Gestern stand ich im Yoga-Studio am Tresen  
Ich musste meine Schulden bezahlen  
35 Franken  
dabei dachte ich an das Lachen meiner Mutter  
und an mein Lachen auch  
ich bemerkte, wir lachen auch nüchtern wie Betrunkene  
wenn wir jemandem begegnen, dann lachen wir  
wie verrückt und manisch  
es ist die Freude des Wiedersehens,  
sie ist objektiv und funktioniert fast immer

Venus Electra Ryter (\*1988, Ibiza) lebt in Basel, hat  
Philosophie und Literaturwissenschaft studiert. Ihr Lyrik-  
band «Alles ist sehr einfach» erschien 2017.

Es hat mit allem zu tun.  
Es hat zu tun mit der Luft. Zu tun mit dem Atem.  
Es hat zu tun mit dem Licht. Zu tun mit den Augen.  
Zu tun mit dem Schall.  
Es hat zu tun mit den Ohren. Der Haut.  
Es hat zu tun mit dem Tasten.  
Es hat zu tun mit dem Gehirn. Zu tun mit dem Denken. Dem Mark.  
Es hat zu tun mit Geschirr. Vinyl. Es hat zu tun mit dem Leben.

Venus Electra Ryter (\*1988, Ibiza) lebt in Basel, hat  
Philosophie und Literaturwissenschaft studiert. Ihr Lyrik-  
band «Alles ist sehr einfach» erschien 2017.

Gestern stand ich im Yoga-Studio am Tresen  
Ich musste meine Schulden bezahlen  
35 Franken  
dabei dachte ich an das Lachen meiner Mutter  
und an mein Lachen auch  
ich bemerkte, wir lachen auch nüchtern wie Betrunkene  
wenn wir jemandem begegnen, dann lachen wir  
wie verrückt und manisch  
es ist die Freude des Wiedersehens,  
sie ist objektiv und funktioniert fast immer

Venus Electra Ryter (\*1988, Ibiza) lebt in Basel, hat  
Philosophie und Literaturwissenschaft studiert. Ihr Lyrik-  
band «Alles ist sehr einfach» erschien 2017.

Orakle Ngoy \*1981, Slammerin/Rapperin und Perfor-  
merin aus der Demokratischen Republik Kongo. Ihre  
Art des vortragenden Sprechens, der Muyenga-Stil,  
bezieht sich auf die Geschichten, Gesten und Erzähl-  
weisen ihres Stammes, der Lubat. Sie ist Gründerin des  
Kollektivs Afrika Diva, das sich für die Entfaltung und  
Vernetzung weiblicher kongolesischer Bühnentalente ein-  
setzt und Trägerin des Yambi City Festivals in Kinshasa.

Sarah Elena Müller \* 1990, freischaffende Autorin und  
Musikerin aus Bern. Sie schreibt und komponiert für  
das Spoken Word Duo Cruise Ship Misery, leitet das ly-  
rische Virtual Reality Projekt «Meine Sprache und Ich»  
und ist Mitbegründerin des Autorinnenkollektivs RAUF.



Though we only work in the morning/early afternoon, and one evening, the book remains mapped onto my experience of Rome. I see the suitcase (carrying the Kid) on the pavement, I see the whole fish (that the Father's pregnant wife loves to eat pickled) lying in the street, my window with palms thrashing about in a storm (like the view where the strange Artists live at sea) distracts and transports me.

\* \* \*

On Sunday and Tuesday morning we don't work.

We spend a few hours on Sunday walking around a market. My feet are like ice, and browsing means squeezing through tiny paths between the stalls. I had forgotten that no matter what tat there is at a market, the fun and the thrill is the treasure you might find.

At the very first stall we both try on the same creamy mohair coat, and I eventually buy it. It's like nothing I would usually wear, and maybe seeing Michelle wear it first imbued it with something that made me want it. Walking around Rome with Michelle feels like I'm inhabiting her and her voice, I feel like I'm in her world.

Wearing the coat feels like dressing up, like I'm someone completely different, which is partly how I feel when I'm out of the country and away from people who know me anyway. I can act differently, be confident, outlandish, even coquettish, because no one will call me out for being a fraud: someone seeing me in the street is none the wiser about who I am, that is, what the process was that resulted in the version of me I am at this point. Out of context, I can experiment a little.

On Tuesday, my last morning in Rome, Michelle books us a viewing slot at an exquisite art museum, Galleria Borghese, in the nearby park.

I had already walked around the park on Saturday afternoon on my own. In the Pincian Gardens, where the view overlooking Rome and Vatican City is, there are 228 busts depicting famous Italian thinkers, scientists, writers and artists, and only three are women. Of its time, we might say. It made me feel like I was trespassing, which made smirking at them slightly more enjoyable. What must it feel like to be a young girl walking around here? There are a lot of young couples making out on the benches in the incredible light.

The museum gives me a sore neck from looking up at the adorned and painted ceilings. Every look in any direction is too much to take in, my eyes focus on tiny, often whimsical details as a defence mechanism against the onslaught of seeing so much. Cherubs blowing bubbles, a badly painted baby. Room after room of marble sculptures and paintings and hand-painted wallpapers and tiled fireplaces and a whole room of Popes. How is 2 hours enough?

I enter one of the larger rooms. I remain near the doorway. Sigh. Roll my eyes. I wasn't expecting to see it here.

The central piece is a version of the same sculpture I've seen many times before at the Victoria and Albert Museum in London. The one before me, like much of what is in this museum, is by Bernini. While writing this piece, I find out that the other, poorer quality sculpture in London is possibly by an artist called de' Rossi, but is more likely by an artist called Peri.

The sculpture before me has the title «Ratto di Proserpina», and though I don't speak Italian, I remember what the title of the sculpture is in London – «The Rape of Proserpina». I remember my double take – this white marble sculpture of a man gracefully heaving a women into the air is called «The Rape»...? The English translation given underneath the Italian title in Rome – and, I discover online, the new given title of the sculpture at the V&A – is just «Pluto & Proserpina».

Yes, it meant something different then, «to be carried off» as in «thieved» as in «stolen from one man by another/ lowered in value for exchange» as much as the simpler meaning we still have today. While researching this, I find there's a term and accompanying body of work for this kind of unsettling depiction: «heroic rape», where the act of violence is romanticised, sanitised.

«Hit by Cupid's arrow/not responsible for his natural urges, Pluto/Hades falls in love/kidnaps/takes by force/ assaults Proserpina/Persephone and takes her to the underworld/and does who knows what else», is how the myth goes.

Myths from every age and era dictate our contemporary expectations of ourselves and others.

«Ancient myths» is another term for «present frameworks of reality».

The text accompanying the sculpture is leading, to say the least: «portraying a woman trying to escape from a lover» «succumbing to the god's strength» «represents an admirable contrast between tenderness and cruelty» «today we are still amazed by the rendering of Proserpina's soft flesh, into which Pluto's hands are thrust»

An accompanying sculpture in the next room shows the same subject-matter, this time of Daphne and Apollo. It shows Daphne trying to escape, just as Proserpina does. Daphne is transforming into a laurel in the process. The accompanying text casually reads: «Daphne had prayed to be dissolved or transformed, and her prayer was answered». That is: she would rather no longer exist than be raped. Both Daphne and Proserpina have tranquil, sleepy, almost expressionless faces that divulge barely any emotion at all.

\* \* \*

Just before leaving to head to the airport, Michelle takes me up to the roof of the institute. It has the second highest viewpoint in the whole of Rome. «If I lived here and had this view whenever I wanted» I say, looking out across the sepia buildings and infinite cloudy sky, «I would feel so motivated to write».

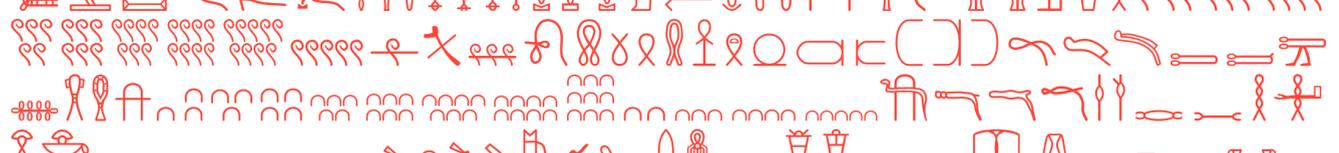
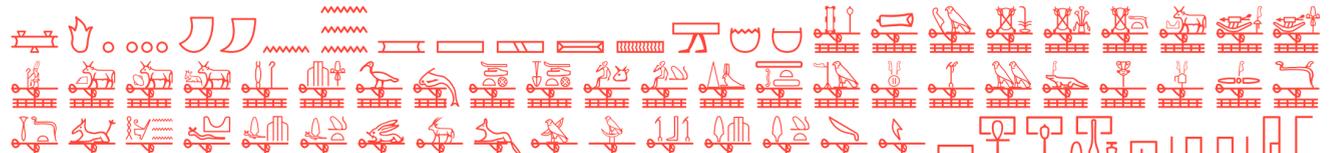
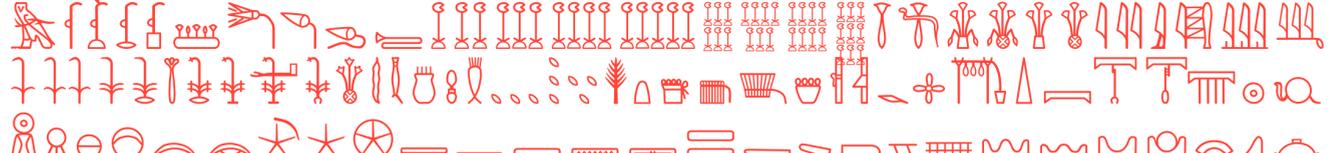
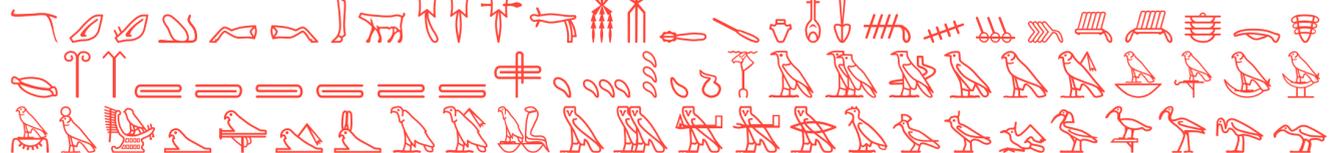
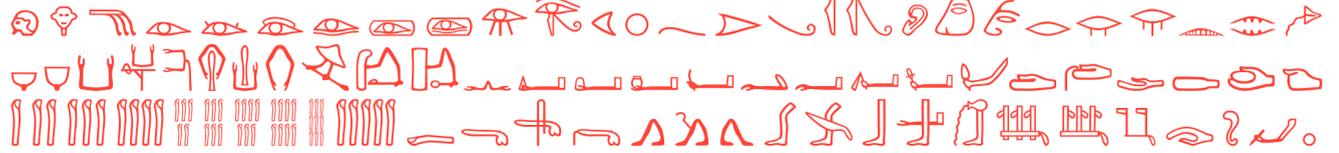
«If I didn't know that we would still be in contact over the next few weeks, I would find it very strange now you're going.» she says at the train station.

Playing dress up

as experimental translation of self.

Translation

as half-arsed substitute for not worshipping the depiction of violence against women, imaginary or otherwise.



Bildstrecke: Verloren in der Übersetzung in Raum und Zeit. Seite 1: Babylonische Übersetzungskette auf Google Translate von Englisch–Japanisch–Somali–Arabisch–Thailändisch–Irisch–Vietnamesisch–Zulu–Esperanto–Latein–Punjabi–Englisch. Seite 16: Nach dem selben Prinzip rät Henry Ford, sich von Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen: «Failure is simply the opportunity to begin again, this time more intelligently» – wenn es denn nach der Übersetzungskette noch verständlich wäre. Seite 2: Die konstruierte Sprache «Lincos» («lingua cosmica») des Mathematikers Hans Freudenthal nimmt die Übersetzung als sich selbst erklärende Sprache zur Verständigung mit u.a. ausserirdischen Lebensformen aktiv vorweg. Während manche Zeichen ein einzelnes Idiom wie Nummern oder mathematische Operationen bezeichnen, tragen andere komplexere Begriffe wie Masse und Länge. Die Sprache weist damit Parallelen auf zu den Hieroglyphen, hier dargestellt auf Seite 15, durch die vom Ägyptologen Alan Gardiner im Jahr 1927 kategorisierten häufigsten ägyptischen Hieroglyphen.

# Wisely easy Morris volleyball.

Henry Ford